

woche sei charakterisiert durch die „Vollendung der Offenbarungsgegenwart Jahwes in dem erlösten Gottesvolk“, „Sühnung aller Sündenschuld“, „Besiegelung aller Offenbarungen Jahwes durch einen endzeitlichen Heilsmittler“ sowie das Wirksamwerden all dessen als Anfang, der in einem neuen Himmel und in einer neuen Erde seine Vollendung findet (169).

Dieses Schema sei schließlich mit der Rede Jesu vom Aufbau des Tempels am „dritten Tag“ verknüpft worden. (172) In den alljährlichen Gedächtnisfeiern der „Passionswoche“ in Jerusalem prägte sich eine christliche „Ur-Woche“ heraus, die später auf alle Wochen des Jahres übertragen worden sei.

Die Schwerpunktverlagerung im Christentum vom Sabbat zum ersten Tag der Woche verlangte zunehmend eine Hinwendung zu „eschatologischen Implikationen“ der Glaubensüberlieferung Israels (181). Das „Heilsgut der Ruhe“, vom Hebräerbrief einzigartig mit „Sabbatismos“ umschrieben, wird nun als „das vollendete Dasein des mit Jesus Christus in die Ruhe Gottes eingegangenen neuen Gottesvolkes“ verstanden (185). Eine ausführliche Litteraturliste (191–199) schließt das Werk ab.

Das Buch bietet eine runde Zusammenschau der Entwicklung von Sabbat und Sonntag, ist als Orientierung für die Verkündigung gut geeignet und auch graphisch gut gestaltet.

Linz

Franz Böhmisch

■ KOCH KURT, *Grundpfeiler des Glaubens*. Vom Sinn der christlichen Feste. (Herder Taschenbuch 1768). (258). Kart. DM 16,-.

Die originellen und tiefen Gedanken des ersten Teils des Buches bieten „Bausteine zu einer kleinen Theologie der christlichen Feste“. Der Zug der Zeit geht dahin, den Menschen während der Woche zum Arbeits- und am Sonntag zum Konsumsklaven zu machen. Damit wird auch die Freizeit zu einer Zeit der Fremdbestimmung. Die richtige Sicht des Sonntags (und Feiertags) läßt sich nach Koch am besten in einem Zitat von G. M. Martin zusammenfassen: „Alltag soll ‚Sonntag‘ werden, und zwar so, daß Sonntag ‚Alltag‘, die gewöhnliche Situation, Reich Gottes wird.“ Es geht letztlich darum, sich der Präsenz Gottes bewußt zu werden; das sollten richtig gefeierte Sonn- oder Festtage leisten. „Im Gottesdienst der christlichen Gemeinde wird ...erfahrbar, daß ...das Prinzip der Gnade“ regiert. „Und so soll es auch im Alltag sein“ (27). Der Alltag sollte also – auch in ihm ist Gott ja präsent – vom Sonn- oder Festtag her bestimmt werden, nicht umgekehrt.

Der zweite Teil des Buches behandelt die einzelnen christlichen Feste und möchte einer „Einübung in den alternativen Lebensstil“ dienen, den einem die Feste nahebringen können und sollen. Als Beispiel sei auf die Abschnitte über Weihnachten und Ostern verwiesen. Weihnachten wird als Fest des Friedens gesehen, der „sich durch unsere Mithilfe in der Welt ausbreiten kann. Die weihnachtliche Gabe des Friedens wird so zur alltäglichen Aufgabe; und der Friedensgruß (pax vobiscum) verwandelt sich zur Friedensstiftung“ (71). Ostern wird als „dramatischer Wechsel des Lebens“ begriffen. Ausgehend von dem

mittelalterlichen Lied „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfängen“ wird auf kühne Umkehrung Martin Luthers abgezielt: „Mitten im Tode sind wir vom Leben umfängen.“ Seit Christus auferstanden ist, stehen wir nicht mehr neutral zwischen Leben und Tod, sondern haben Partei zu ergreifen für das Leben gegen den Tod. Unser Alltag wird damit von der Last des täglich erfahrbaren Absterbens befreit. Auf solche Art erschließt der Verfasser auch die anderen Festgeheimnisse, die damit zu Impulsen für die Lebensbewältigung werden, man könnte auch sagen zu einer Lebenshilfe.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ RICHTER KLEMENS, *Feste und Brauchtum im Kirchenjahr* – Lebendiger Glaube in Zeichen und Symbolen. HTB 1763. Herder, Freiburg 1992. (125). DM 10,80.

Ist das Kirchenjahr in seiner derzeitigen Gestalt noch sinnvoll und zeitgemäß, wenn der Kirchenkalender wichtige Vorgänge wie die Eröffnung der UNO-Vollversammlung oder der Weltkirchenkonferenz nicht zur Kenntnis nimmt oder mit keiner Notiz Gedächtnisse wie an Hiroshima, Auschwitz oder an den Tag der Menschenrechte berücksichtigt? Solche und ähnliche Fragen stellen Leser der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“. In der Reihe „Gemeinde am Sonntag“ hat der Verfasser Antworten versucht. Aus diesen Antworten entstand auch in exemplarischer Auswahl dieses Taschenbuch.

In theologischer und liturgiegeschichtlicher Sicht werden die wichtigsten Zeiten des Kirchenjahres, die Herren- und Heiligenfeste, aber auch das damit verbundene christliche Brauchtum gedeutet. Darüber hinaus werden Erläuterungen zu liturgischen Bestimmungen und zu Begriffen wie Vigil, Oktav, Quatember, Portiunkula-Ablauf u. a. m. gegeben: Trotz der knapp gefaßten einzelnen Kapitel findet der Leser eine reiche Fülle wichtiger Auskünfte, so daß sich dieses Taschenbuch zu einer raschen Information vorzüglich eignet. Auf weiterführende Literatur wird hingewiesen.

Zur Frage der liturgischen Feier des Pfingstmontags wird nur auf die derzeitige Praxis in Deutschland und einigen Kantonen der Schweiz eingegangen, Österreich wurde nicht berücksichtigt (S 93).

Warum wird als Festbezeichnung für den 8. Dezember noch „Mariae Erwählung“ angegeben (S 97)? Im neuen deutschen Meßbuch heißt es „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“.

Linz

Josef Hörmandinger

■ ASSMANN JAN (Hg.), *Das Fest und das Heilige*. Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt. (Studien zum Verstehen fremder Religionen Bd. 1). V. G. Mohn Gütersloh 1991. (253). Kart. DM 78,-.

Die Reihe, die dieser Band eröffnet, will dem Verstehen fremder Religionen dienlich sein. Das Einandernäherkommen der Kulturen, das nicht selten zu einem Ineinander führt, macht das Wahrnehmen des Anderen dringlich. Verstehen ist mehr als Kennen, aber es setzt Kenntnisse voraus; diese wiederum müssen von verschiedenen Disziplinen beigebracht werden. Von den 14 Beiträgen des vorliegenden Ban-